



Flüchtlinge erzählen ihre Geschichten

GIESSEN (olz). Integration lebt von Austausch und Begegnung. Beides ist das Ziel eines neuen Veranstaltungsformates mit dem Titel „Share your story“, das Studierende der Justus-Liebig-Universität ins Leben gerufen haben. Der Auftakt ist heute um 17.30 Uhr im „Lokal International“ im Eichendorffring 111. Ziel ist es, das Gespräch zwischen Flüchtlingen und interessierten Gästen anzuregen. Zu diesem Zweck werden Fatima Hamido und Hani Alhamad aus Syrien von ihrer Flucht und der Arbeit mit Flüchtlingen erzählen. Hussein Mohammadi, der aus dem Iran geflohen ist, wird die vorgesehene Podiumsdiskussion moderieren und steht für Fragen und Gespräche zur Verfügung, ebenso wie Ali Can, der seit längerem Workshops zu interkulturellen Trainings leitet. Besucher haben darüber hinaus die Gelegenheit, sich an Ständen von Initiativen und Vereinen wie „an.ge.kommen“, „Medinetz“ oder der „Refugee Law Clinic“ über deren Arbeit zu informieren.

MENSA-MENÜ

Große Mensa:

1. Wrap mit Hähnchenbrust an einer Salatgarnitur und dazu eine Beilage nach Wahl (2,90 Euro).
2. Vegan: Auberginen im Haferflockenmantel mit Tomatensauce und Gemüsebulgur (3 Euro).
3. Vegetarisch: Spinatlasagne mit Mozzarella überbacken an einer Salatgarnitur und dazu eine Beilage (3 Euro).
4. Schweineschnitzel mit Paprikasauce Pommes und Beilage (3 Euro).

Suppenstation:

Indischer Hühnereintopf mit Ingwer und Chili in der kleinen oder großen Schale (ab 0,60 Euro).

Nudelgericht:

Pasta mit Zucchini-Sahne-Sauce oder Sauce Bolognese (1,60 Euro).

Ohne Studierendenausweis erhöht sich der Preis der einzelnen Mahlzeiten.

Schnell, schnell zum Hörsaal

Der Weg vom Philosophikum I zum Philosophikum II ist ein echter Trampelpfad, denn dort hetzen Studierende der Geisteswissenschaften zu ihren Veranstaltungen. Foto: Friesen

Tanz galt als „Ausdruck von Blasphemie“

PROJEKT Ausstellung zu Darstellungen in Mittelalter und Früher Neuzeit unter Federführung der JLU im Rathaus eröffnet

GIESSEN (olz). Agnieszka Jachym kniet auf der Bühne im Hermann-Levi-Saal. Im gut besetzten Zuschauerraum ist es mucksmäuschenstill, auch als Francesco Mariottini hinzukommt, und die beiden Mitglieder der Tanzcompagnie des Stadttheaters eine beeindruckende Performance zeigen. Voll emotionaler Tiefe und Ausdruck tanzen sie zu Renaissanceklängen und bescheren der Ausstellung „Tanz nach meiner Pfeife! Tanzdarstellungen in Mittelalter und Früher Neuzeit“ einen Auftakt nach Maß. Noch bis zum 28. Februar ist die Schau im Rathaus zu sehen.

Auf großen Text- und Bildtafeln präsentiert sie die Ergebnisse des Projektes „Tänze als Mittel der symbolischen Kommunikation“. Dabei handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt, bei dem sich Literatur- und Kunsthistoriker der Justus-Liebig-Universität (JLU) und der Universitäten aus dem spanischen Tarragona und Düsseldorf mit Tanzdarstellungen in Mittelalter und Früher Neuzeit befasst haben. Die Kooperation stand unter der Leitung von Prof. Cora Dietl von der JLU und ihrer katalanischen Kollegin Dr. Lenke Kovács. An der Vernissage beteiligten sich zudem neben der Tanzcompagnie auch städtisches Kulturamt und Literarisches Zentrum Gießen (LZG). „Tanz ist eine der ältesten Ausdrucksformen“, sagte Daniel Schneider vom LZG, der die rund 80 Gäste der Vernissage offiziell begrüßte. Dabei erinnerte Schneider unter anderem an über



Ausdruckstanz: Mit ihrer Performance bescherten Agnieszka Jachym und Francesco Mariottini der Ausstellung einen Auftakt nach Maß. Foto: Scholz

7000 Jahre alte Aufzeichnungen zum Thema Tanz. Zum Einstieg in ihren Einführungsvortrag „Ein Reigen um den Teufel“ fragte sich Cora Dietl, was heute mit dem Tanzen assoziiert werde. Tanz, Musik und Körperlichkeit seien wesentliche Aspekte westlicher moderner Lebensart, die bei den Anschlägen auf den Club „Bataclan“ in Paris zur Zielscheibe geworden seien.

So unproblematisch wie die tänzerische Bewegung heute im Westen angenommen werde, sei sie jedoch auch hier nicht immer gewesen, so die Literaturhistorikerin, die den Hintergrund

des Gemeinschaftsprojektes erklärte: „Mit der kulturwissenschaftlichen Ausrichtung der Geisteswissenschaften rückt der performative Aspekt von Kunst und Kultur zunehmend in den Fokus.“ Die Wissenschaftler aus Deutschland und Spanien haben deshalb das Tanzen in den Blick genommen, das im Mittelalter in allen Ständen zu finden war. In dieser Phase habe es Status, Macht, Ordnung und bedeutungsvolle Ereignisse gekennzeichnet. Insoweit war der Tanz ein sinnvolles Phänomen mit Gruppenbezug. Allerdings wurde er auch durchaus negativ

bewertet. Cora Dietl: „In der Antike war die Grenze zwischen Tanz und religiösem Kult weit geöffnet. Für das christliche Mittelalter war das ein Problem, da man sich von paganen Kulturen abgrenzen wollte.“ Als Beispiel benannte die Forscherin Kirchenvater Augustinus, der den Tanz als „Ausdruck von Blasphemie“ bewertete. Mit ihm habe eine negative Tradition begonnen, unter Rückgriff auf Beispiele aus der Bibel wie den Tanz um das goldene Kalb. Diese Linie spiegelte sich in einer Kritik an Tänzern, die, so die Kritiker, nicht vom rationalen Geist geführt wären. Die Gießenerin verwies allerdings darauf, dass Tanzkritik eben auch gruppenspezifisch war und dann positiv sein konnte, wenn man etwa einen Hof für seine Bewegungskultur loben wollte.

Tanzcompagnie

Und dann waren die Mitglieder der Tanzcompagnie dran, die den Besuchern die unglaublichen Energien demonstrierten, die sich im individuellen modernen Tanz entfalten. Zum Abschluss des offiziellen Teils trugen Verena Linseis, Cora Dietl und Lenke Kovács Ausschnitte aus mittelalterlichen Texten für und wider den Tanz vor.

Wer die Eröffnung verpasst hat: Die Ausstellung ist montags bis donnerstags von 8 bis 18 Uhr, freitags von 8 bis 12 Uhr und samstags von 10 bis 13 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Keine Zeit für die Studierenden?

MEDIZIN Marburger Asta kritisiert „verheerende Folgen“ der Privatisierung des Uniklinkums für Forschung und Lehre / „So nicht korrekt“

MARBURG (gce). Die Privatisierung des Universitätsklinikums Marburg und Gießen hat nach Überzeugung von Studierenden „verheerende Folgen“ für Forschung und Lehre. Anlässlich des zehnjährigen Jahrestages der Übernahme kritisiert Maria Hagen, die hochschulpolitische Referentin des Allgemeinen Studierendenausschusses (Asta) Marburg, dass kaum noch Zeit und Energie für die Ausbildung der Studierenden übrig bleibe. „Die Gewinnorientierung eines privatwirtschaftlichen Konzerns führt zu einer unverantwortlich hohen Arbeitszeitverdichtung bei den Ärztinnen und Ärzten“, sagte sie. Lehrende trafen verspätet zu Lehrveranstaltungen ein oder gingen vorzeitig, weil sie noch Aufgaben in der Krankenversorgung zu erledigen hätten.

Der Studiendekan des Fachbereichs Medizin, Roland Frankenberger, hält die Kritik für sehr pauschal und „so nicht korrekt“. Von den Lehrkrankenhäusern und den ersten Arbeitgebern der Absolventen gebe es „die eindeutige Rückmeldung“, dass sich die Kompetenz der Studierenden in den vergangenen zehn Jahren signifikant verbessert

haben. Diese Entwicklung spiegle sich auch in den Noten im Staatsexamen wider, die sich im Vergleich zu Gießen und Frankfurt positiv entwickelt hätten. Frankenberger begründet den Befund mit dem durch einen Mäzen eingerichteten einzigartigen Zentrum für medizinische Lehre, in dem angehende Mediziner mit Hilfe von Amateurschauspielern und künstlichen Simulationspatienten lernen, korrekt zu untersuchen, Krankheiten zu diagnostizieren und schwierige Gespräche zu führen. Zudem habe der Fachbereich Medizin 2015 Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre beschlossen, zu denen transparente Lehreinsetzpläne zählen.

„Schwer abzugrenzen“

Das ist tatsächlich komplizierter als an anderen Uniklinken, weil die Hochschullehrer des Fachbereichs Medizin zum Teil noch beim Land, zum Teil beim privaten Krankenhausbetreiber Rhön beschäftigt sind. Und die Tätigkeiten für Forschung und Lehre sind

oft schwer von denen für die Patienten abzugrenzen. Nach Überzeugung des Asta kommt der Lehre dabei der geringste Wert zu. Auch die Forschung leide unter fehlenden Investitionen und Stellen. Dies zeige sich in der schlechten Betreuung von Promovierenden. Zudem gebe es nicht genug Promotionsplätze.

Medizinstudent Lars Ruttkowski berichtet: „Ein unangenehmes Lernklima ist durch die Überlastung der Ärzte an der Tagesordnung.“ Das Betreuungsverhältnis sei schlecht. Zudem würden sie zum Teil von didaktisch unqualifizierten Lehrkräften unterrichtet. Das habe auch Folgen für die Zukunft des Universitätsklinikums in Marburg. Es hätten nur wenige Absolventen Lust, selbst als Ärzte für das Großkrankenhaus zu arbeiten. Es werde dadurch immer schwieriger, angemessen ausgebildetes, motiviertes Personal zu finden. „Die Standorte Marburg und Gießen werden damit nachhaltig geschädigt“, so Ruttkowski.

Der Asta der Marburger Philipps-Universität fordert angesichts des „abschre-



Erneut in der Diskussion: Das privatisierte Uniklinikum in Marburg. Foto: Coordes

ckenden Beispiels“ in Mittelhessen, jede Diskussion um erneute Privatisierungen von Universitätskliniken im Keim zu ersticken. Die „katastrophalen Folgen“ für die Lehre in Marburg müssten thematisiert werden, so Asta-Referentin Elisabeth Kula. „Die Lehre am Universitätsklinikum Gießen und Marburg muss wieder aufgewertet und ihre

Unabhängigkeit sichergestellt werden.“ Am 31. Januar jährt sich der Tag, an dem der hessische Landtag mit den Stimmen von CDU und FDP den Verkauf des Uniklinikums Gießen und Marburg an die Rhön-Klinikum AG beschlossen hatte. Seitdem reißt die Kritik an der Privatisierung vor allem in Marburg nicht ab.